

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 15 (1901)**

269 (19.11.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-292710](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-292710)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der wöchentlichen Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Abonnementspreis pro Monat incl. Fragnerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5489), vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.44 Mk., monatlich 72 Pfg. incl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:  
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 82.  
Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgepaltene Copypostle oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr Vormittags in der Expedition oder in Sudbenders Buchhandlung (Gutle Zentzen) und Wilsdorferstraße) aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 269.

Sant, Dienstag den 19. November 1901.

15. Jahrgang.

## Chamberlain und Bismard.

Die Enttäuschung über Chamberlain — so schreibt der „Vormarsch“ — nimmt ihren Fortgang. Alldeswegen, die mit dem Vlautist auf Landkarten Geschichte machen, Kriegsverweiner, die außer Sozialistenabströtung und Kaisergeburtstags-Exerzieren auch einmal etwas Großes leisten möchten, Studenten, denen der Schuß der Freiheit der Wissenschaft längst sehr gefährlich ist — all diese Sonntagsgänger der Politik benehmen sich ihren Gedanken, indem sie dem englischen Herrn Chamberlain unangenehme Dinge sagen, in der freien Jurazeit, daß ein deutscher Staatsanwalt so englische Minister und Monarchen nicht gegen Beleidigungen zu schlagen hat.

Als die deutsche Regierung den alten Krüger von der Thüre wies, die für einen Cecil Rhodes sprachen, so hat sie sich in nicht mehr zweifelhafte Neutralitätsverletzungen zu Gunsten der Engländer gefiel, da überließen es die jetzt so wild gewordenen Rassen mobilweilich der Sozialdemokratie, in der Presse und im Reichstag den schärfsten Protest der Menschlichkeit zu erheben. Damals galt es eben mehr, als bloß strafflos über einen englischen Minister zu schimpfen. Und so schwiegen die Kriegereiner und die Studenten, höchstens daß ein paar Alldeswegen sich schmählich auflehten, wie es Herr Bauste im Reichstag armselig genug unternahm.

Und warum heute der tapfere Sturm? Chamberlain hat es gemagt, die simple Wahrheit auszusprechen, daß Krieges allesamt barbarisch geführt werden, und er hat deshalb die — vielleicht unrechtmäßige — Liebeszeugung geäußert, daß die Engländer nicht grausamer und rachsüchtiger gegen die Buren verfahren sind als die Deutschen im Jahre von 1870/71. Diese Beleidigung des heiligen Krieges durch den Engländer erregte den Jörn der Alldeswegen, Kriegereiner und Studenten. Dieselben Leute, die zuerst beim Chinatreuzug humanistische Kriegsführung forderten und verteidigten, um zuletzt, als die Sache gar zu elend ausging, diese erst inbrünstig ersehnten Punnenbaten als sozialdemokratische Entschuldigungen und Verteufelungen auszugeben — diese Spötter und Verächter jeglicher Humanität, diese pangerichteten Apostel der brutalsten Schmeidezeit verurteilen jetzt die läppische Komödie der Menschheit, pharisäisch über die englischen Jünger zu schelten, deren treue Vernehmlichkeit es mochte, sich mit den deutschen Feldern der blutigen Humanität auch nur zu vergleichen.

Dabei haben die Engländer doch den Buren wenigstens Parolen gegeben und Gefangene gemacht, obwohl sie gefährliche und an Wahrheit überlegen Feinde sind, während die Alldeswegen, Kriegereiner, Studenten (Germanen) es durchaus billigten, daß man in China die kriegerischsten Chinesen erbarmungslos niedermachte. Sollte es da wirklich eine unverzeihliche Lohndase sein, zu behaupten, daß auch der Krieg von 1870 von den realpolitisch erzeugten Deutschen nicht eben mit Rosenwasser gemacht worden sei?

Wir halten es einstweilen nicht für geboten, das blutige Gespenst des erfolgreichen Krieges herauszubehämmern und die grauenhaften Thatsachen reden zu lassen. Nicht einmal Bagatellen schauerlicher Brandstiftete ist gedacht. Auch daran sei nur flüchtig erinnert, daß es die Deutschen 1870 ausdrücklich ablehnten, die vorgeschrittenen Anschauungen des Völkerrechts als bindend anzuerkennen. So wurden im deutsch-französischen Kriege die irregulären Truppen, denen die flautliche Autorisation fehlte, — entgegen der modernen, humaneren Auffassung — von den Deutschen nicht als Kombattanten erachtet und deswegen als Verbrecher, nicht als Soldaten behandelt.

Nur darauf seien heute die Deutler hingewiesen, die immer behaupten, daß die Wunden der Barbaren seien, wenn sie es einmal für vornehmlich halten, plötzlich für die Humanität zu schreien, daß Niemand mit derberem Hohn und brutalerer Verachtung die Humanität des Krieges abgelehnt hat, wie der feierliche Feind der Alldeswegen, Kriegereiner und Studenten — wie Herr v. Bismard. Chamberlain hat nicht so grausame Anschauungen in dieser Frage jemals geäußert wie Bismard, der struppellose

Wacker und glückliche Ausbeuter des deutsch-französischen Krieges.

Wir verdanken dem Charakteristenographen Bismards, seinem getreuen, feberfichtigen „Bildchen“ eine Reihe von Äußerungen, die hindreichend bezeugen, wie sehr Herr Chamberlain nur ein Schüler des Blut- und Eienfingers ist, sofern es überhaupt für einen Kriegspolitiker notwendig ist, noch einen anderen Lehrer zu haben als die Barbare des Krieges selbst.

Einmal — im November 1870 — lobt Bismard die alten guten Kriegspolitiker der Bayern. Es gefällig ihm an ihnen, daß sie „mit dem Todschiffen der Francreuzer rief bei der Hand sind“. „Unsere Norddeutschen halten sich zu sehr an den Befehl. Wenn so ein Wulstkepper — bemerke er beispielsweise — auf einen holländischen Dragoner schießt, so steigt der erst vom Pferde und läßt mit seinem schweren Säbel dem Reck nach und fängt ihn. Dann bringt er ihn seinem Leutnant, und der läßt ihn laufen, oder er liefert ihn ab, und dann ist's dasselbe, man läßt ihn auch laufen. Der Bayer macht's anders, der weiß, daß Krieg ist, er wartet nicht ab, bis auf ihn von hinten geschossen wird, sondern schießt zuerst.“

Welch ein abgründiger Humor!

Am 27. Dezember 1870 notiert Buch: „Der Chef hat zu den künftigen Maßregeln gegen Roquet le Roi, um ein Lieberfall durch Francreuzer von der Einwohnerschaft unterstützt worden ist, Anweisung ertheilt; er hat ferner das Gesicht des Waires und der Munizipalität von Chailillon um Erlaß der Willion Franat abgemindert, um man diesen Ort als Strafe aufgesetzt hat, weil dort Aehnliches vorgekommen ist. In diesem wie in jenem Fall hat ihn der Bundesrat geleitet, man müsse der Bevölkerung des Landes den Krieg fähig machen, um sie dem Frieden geneigt zu stimmen.“

Am 10. Januar plaudert er über die Verlegenheit, in die Deutschland durch die vielen Gefangenen gebracht werde. Als er die Nachricht erhält, daß dreitausend Mann kapituliert hätten, seufzt er:

„Wieder dreitausend! Wenn man sie doch in der Seine verjäten könnte — oder wenigstens den Rommandanten, mit Rücksicht darauf, daß er ein Ehrenwort gebrochen hat.“ Ein Spaßvogel, dieser Bismard!

Am 25. Januar entwickelt er folgende humane Meinung:

„Ich denke, wenn die Pariser erst Zufuhr an Lebensmitteln getrieht haben und dann wieder auf halbe Rationen gesetzt werden und wieder hungern müssen, und weiter wüten. Es ist wie mit der Pügelband. Wenn da etwas länger gehauen wird — hintereinander —, so macht das nicht viel aus. Aber wenn ausgekragt wird und nach einer Weile angefangen, das ist unerwünscht.“

Einem Tag darauf berichtet Arnim von neuen Gefangenen. Bismard bemerkt misgergnüt:

„Das ist nicht ersehnt. Wo sollen wir zuletzt hin? Warum machen sie so viele Gefangene? Jeder sollte sich kriegerisch veranimentieren müssen, wenn er Gefangene gemacht hat.“

Man braucht diese und ähnliche Äußerungen nicht wörtlich zu nehmen — Buch will sich nur auf die Francreuzer beziehen und man weiß doch genug davon, wie Bismard über die Dummheit des Krieges dachte. Gewiß ist 1870 nicht völlig nach Bismards „humanistischen“ Rezepten verfahren worden, begegnete seine Realpolitik doch innerhalb der leitenden Kreise manchem Widerstande. Jedenfalls aber hat ein Bismards Geiste erzeugter Deutscher das Recht verweigert, über die Kriegsverbrechen anderer Völker und Personen zu plärren, zumal selbst ein Chamberlain nicht die Konsequenzen Bismards sichten würde, der ja auch gegen den inneren Feind, die eigenen Volksgenossen, die gleiche Kriegsführung bestimmette, der das Sozialistengeheiß verhängte und bis zu seinem Tode von einem Maßfengemeißel des durch Cullerrens zum verzweifeltsten Aufstande getriebenen Proletariats gierig träumte.

Unsere Offiziden und selbst die Konfessionen fahlen denn auch bereits die nur zu gefähr-

lichen Erinnerungen Anlaß gebende Unähnlichkeit der Chamberlain-Proteste. Es ist nicht nur die in der Regierung herrschende todesmüde Engländerunachtsamkeit, die solche Beschäftigungen veranlaßt. Man empfindet die eigene Wilschuld an den Greueln in Transvaal und rühnd deshalb an dem Schweigen. Wenn die parteiamtliche „Konservative Korrespondenz“ in einer Zuschrift „von hervorragender Stelle“ es für weiser erachtet, von den Protestandgebungen abzusehen, weil man dadurch nur Chamberlains Stellung in England bestärke, so geschieht diese Mahnung sicherlich in erster Linie aus der Erwägung, daß es nicht gut sei, in der Zeit des Jüliwuchertampfes gewisse Empfindlichkeiten ohne Maß zu reizen; die konservative Burenfreundschaft hat sich ja seit Langem dem realen Geschätsinteresse der Agrarier unterordnen müssen. Daneben aber mag auch ein wenig die Scham, das Bewußtsein der eigenen Sündhaftigkeit, zur Entlassung drängen.

Zweifellos — es giebt keine größere Kulturthat als dieses Verhalten der vereinigten Zivilisationsvölker, die es weder verhindern können noch verhindern wollen, daß ein kleines tapferes Volk von brutaler Liebermacht tuchlos ausgekrottet wird. Aber die kapitalistischen Klassen aller Länder sind trotz aller Kanonen und Kriegsschiffe zur moralischen Ohnmacht verarbeitet, weil es ja im Grunde ihre eigene Politik ist, die heute England treibt. Die Raubthat des Kapitalismus hat niemals eine Schranke der Menschlichkeit und Gerechtigkeit anerkannt. Nur Narren und Heuchler klagen England wegen inhumaner Verbrechen an, die ihr eigenes Volk zu thun eben Tag bereit ist. Der Krieg ist heute ein bloßes Geschäft. Es giebt keinen humanen Krieg, wie ein Wort nicht dadurch human wird, daß er mit parlamentarischer Doldse verübt wird. Die Kriegshandlungen in Deutschland haben das Recht verweigert, über Chamberlain zu jenen. Der Kapitalismus ist kraft seiner inneren Natur barbarisch; augensichtlich ist es England, das der Barbarenmutter der kapitalistischen Gesellschaft in einem verdröckerten Kriege Rechnung trägt. In seinen und morgen waten und werden es andere Staaten sein, die dann freilich das Verbrechen als glorreiche Patriotiehat und geschichtliche Notwendigkeit bejubeln.

Allen das Humanitätsgedankens, hat das Recht, gegen Englands Raubpolitik zu protestieren, weil es das System der Raubpolitik überall gleichmäßig zerstören und bekämpfen. Der großartige und hochherzige Gehanke des Boykotts der englischen Schiffahrt ist, wie immer er leider ausbleiben wird, ein heiliger Menschheitverbrechen, sowohl der heutigen Menschheit, als der Humanitätsgedanken. Das Proletariat aller Nationen und Studenten in eiden Vorkriegsjahren werden. Das Proletariat allein hat auch das Recht, den Jüli Chamberlain zu brandmarken und mit ihm die zahlreichen Chamberlains aller anderen kapitalistisch gerüsteten und geschändeten Länder.

## Politische Rundschau.

### Teutsches Reich.

Der Sühnebrief? Der „Reichshoter“ vergleicht — zunächst lediglich als Kuriosum — die angeblich gerade in Kreisen von Männern, die in China festsitzend haben und mit Land und Beuten vertraut seien, das ungeheuerliche Gerücht, daß der Prinz Tschun gar nicht der echte Bruder des Kaisers Rnanglu, sondern ein untergeordneter Doppelgänger sei. „Es sind nach dieser Richtung zwei Punkte aufzufassen. Erstens, daß unser Prinz Tschun von dem ihm überall führenden Herrn, benomrundenen neuen chinesischen Gesandten dieses in einer Weise behandelt worden ist, die mit dem fast göttlichen Ehren, die in China der Bruder des Kaisers als „zweiter Kaiser“ — so ist sein offizieller Titel — genießt, kontrastiere, und lobann die Kaufarbe des Prinzen, die das gendmündliche chinesische Volksgeld war, während die hohen Ranghöhen durch ihre Rassenvererbung, den fast liebelnden Aufenthalt in geschlossenen Stuben eine viel lichtere, feinere, etwas kräftliche Färbung beifügen sollen.“ So ungeheuerlich dies Gerücht klingt, so steht sich der „Reichshoter“ doch nicht veranlaßt, es unbedingt ins

Bereich der Fabel zu verweisen. In der That, der gefälschten chinesischen Diplomatie wäre ein solcher Tschunpfeiertag schon suutrauen, der bei der Abfertigung der kaiserlichen Familie gegen jede Öffentlichkeit schlieflich auch gar nicht allguschmerzig durchzuführen wäre. Öffentlich geht man der Sache nicht auf den Grund, denn wenn die graulame Fopperie thatsächlich vorgekommen sein sollte, müßte der arme Waldersee ja schreunig wieder nach China!

Seine amtliche Zusammenfassung, der von den ängstlichen Verwaltungshörben auf Grund des 8 des Konventionenvertrages erfolgten Festlegungen des erstbühlichen Zogelohnes gewöhnlicher Zogelohnteiler soll im Laufe dieses Jahres fertig gestellt werden. Die festgelegten erstbühlichen Zogelohne, welche ursprünglich nur dazu dienten, die Mindestleistungen der Rentenfassen festzusetzen, haben bei dem weiteren Ausbau der Versicherungsgesetze erheblich an Bedeutung gewonnen. Sie sind maßgebend für den Mindestbetrag der Invaliditätsversicherung, für die Unterstützung der Familien derer, die bei einem Unfallvergehen eingetretet ist u. s. m. In manchen Gebieten eingeleitet ist die Herabsetzung der Unfallversicherungsätze wurde allgemein anerkannt, das vielfach Summen eingeleitet sind, wodurch die Rentenfassen auf's Schwere geschädigt werden. Wenn nun eine amtliche Zusammenfassung erfolgt, wie sie von unseren Genossen verlangt wurde, dann ist eine Kritik der Säge im Reichstage möglich.

Reorganisation des Statistischen Amtes des Reiches. Die Ernennung Dr. Wilhelm zum Präsidenten des Statistischen Amtes des Reiches scheint — so schreibt ein Mitarbeiter — mit einer geplanten Reorganisation dieser Behörde zusammenzuhängen. Bisher hatte das Statistische Amt des Reiches, wie das Königlich preussische Statistische Bureau, einen Direktor und sieben höhere Beamte, welche einander beiderseitig in die Präsidentenstelle hätte nun wohl auch die Einrichtung von Abteilungen vorgeschlagen, welche je einem Abteilungsleiter unterstellt werden, eine Umwandlung, welcher wohl auch das preussische Statistische Amt eingezogen. Man spricht von drei bis vier Abteilungen, die Finanz- und Medizinalstatistik und die Abteilungsleiter für Volkshählungen.

Die Frage-Romdie geht ruhig weiter; Herr v. Frege läßt durch das offizielle Organ des konservativen Landesvereins für das Königreich Sachsen erklären, daß die Nachricht, er wolle das Amt des ersten Vizepräsidenten des Reichstages niederlegen, „vollständig aus der Luft gegriffen sei“. Andererseits hat er aber forden in der sächsischen Staatskammer eine Kommissions-mahl abgelehnt, „well er demnach einen mehrmonatlichen Gesundheitsurlaub verlangen werde“. Dossentlich verbringt Herr v. Frege seinen Gesundheitsurlaub“ auf dem Präsidentenposten im Reichstage; wenn nicht seiner, so doch der Ungehelligkeit der Reichshoten wäre das sehr zuträglich, well ihnen dann nicht die Gelegenheiten genommen wird, sobald Herr v. Frege als Vorkämpfer fungiert, ausgiebig zu — lachen, ohne den untreueilichen Urtheber der Parteiheit erlassen zu sehen. Denn einer dret v. Frege erbläst bekanntlich nie.

„Aus den Kriegern ihre Orden.“ In einer humoristischen Anordnung hatte gelegentlich der Statistarter Gummiprozesses gegen den „Wahren Jacob“ der Staatsanwalt dem Dichter des Gummiliedes den Rath gegeben, Rath auf geworden — morben zu reimen, lieber den wohlgefalligeren und auch postenden Vers zu gebrauchen: „Aus den Kriegern ihre Orden.“ Der poetische Vorkämpfer des Staatsanwalts hat eine sehr merkwürdige Erfüllung in einem Falle gefunden, über den die „Mäch. Post“ sehr bedeutsame Einzelheiten mittheilt. Im März 1901 veröffentlichte unser Wädener Partei-Organ zwei Gummibriefe, die über die unmenhliche Behandlung Krieger führten, die Soldaten des Expeditionscorps König des Hauptmanns v. Freilich zu erdulden hatten. Der bayrische Kriegminister glaubte so wenig an das Märchen von der Bayeren Gummibrief-Fabrik, an die sozialdemokratischen Fälschungen und die vorchristlichen Renommistrien der Statisterte, daß



begündet sie damit, daß hier die Grundursache, nämlich der Untergang des Baggers, nicht mit dem Arbeitsvertrag im Zusammenhang stehe; die Forderung beruhe nicht auf dem Arbeitsvertrage. Weiter haben die Kläger den Untergang mit verschuldet, indem der I. Baggermeister verpflichtet gewesen wäre, vom Schiffsanhebenden das Schiff zu revidieren. Er hätte dann finden müssen, daß im Maschinenraum das eine Ventilauge offen stand. Die Hebung und Wiederherstellung des Baggers habe mindestens 40000 Mk. gekostet, weshalb die Beklagte Gegenklage einreichen wolle. Nach Vergleichung der einzelnen Positionen der Forderung revidierten die Kläger die letztere, so daß sie 100 Mk. nicht übersteigt. Hierzu ist dann das Gewerbegericht endgültig zuständig und eine Berufung unzulässig. Die Einwendungen der Beklagten wurde als nicht stichhaltig verworfen. Da auf dem Bagger ein Wächter angestellt war, und die Kläger auch sonst nicht vertraglich verpflichtet waren, den Bagger zu kontrollieren, konnte ihnen auch keine Schuld an dem Untergange beigemessen werden. Die Klägerin wurde deshalb verurtheilt, den Klägern Schadenersatz zu leisten.

In Ost genommen wurden am Sonnabend zwei Arbeiter der Maschinenfabrik der Westf. Sie sollen sich am Werkzeugschmied vergangen haben.

**„Reform“ auf dem Gebiete des Schanzwesens** läßt der preussische Minister in einem an die Regierungspräsidenten gerichteten Erlaß an. Dieser weist darauf hin, daß die Schanzwirtschaft in den östlichen Theilen des Staates eine große Ausdehnung sogar auf dem platten Lande gefunden haben und in der Mehrzahl der Fälle zur Förderung der Bäckerei und Unfruchtlichkeit in erheblichem Maße beitragen. Wieder ein Beweis, wie es um die Wirtschaft im Osten bestellt ist, wo noch der Junter, der Pfaff und der Genbarin regiert!

**Jever, 18. November.**

**Die in den Baumhäusern des Amtverbandes zu Silkende und zu Schennum vorhandenen Älme** sollen billig ankauft werden. Kaufliebhaber wollen sich an die Vertrauensmänner, Gemeindevorsteher Götsch zu Silkende und Landwirtschafts Rente Freese zu Schennum, wenden. Aus der Silkender Baumhütte sind abzugeben 180 Linden zum Preise von 30—50 Pfg., 50 Kaskantien zum Preise von 20 Pfg. und 450 Ulmen zum Preise von 10—50 Pfg. Aus der Schennumer Baumhütte sind abzugeben 1400 Ulmen zum Preise von 30—50 Pfg. Hundertpreis entsprechend geringer.

**Barf, 18. November.**

**Achtung, Wähler!** Wir möchten hiermit nochmals auf die Dienstag Abend 8 1/2 Uhr im „Einbehof“ stattfindende öffentliche Wählerversammlung aufmerksam.

Wenn es nicht genug ist, der kann gehen! Also erklärte der Direktor einer hiesigen Fabrik seinen Arbeitern, die sich beschwerten, weil ihnen die Akkorde und Tagelöhne um ein Drittel herabgesetzt waren. Wenn dem Arbeiter bei einer solchen Antwort das Blut zu Kopf steigt und er der Zunge freien Lauf läßt, kann man sich nicht verwundern; Bekleidete bei wäre eine Dummheit. Diese Zügel sind für gewöhnlich auch nicht bei den Fabrikdirektoren; sie wissen in den meisten Fällen ihr Schicksal ins Trockene zu bringen und sollten daher auch dem Arbeiter wenigstens so viel zumuten lassen, daß er seine Familie ehrlich durchbringen kann. Der ewige Hinweis auf den Winter oder die herrschende Krise ist jedenfalls nicht dazu angethan, die so oft gepriesene Harmonie zwischen Arbeitgeber und Arbeiter herzustellen.

**Oldenburg, 18. November.**

Eine Parteiverammlung findet am Mittwoch (Vorfahrt) der Wehrkamp hat, auf welche wir die Genossen aufmerksam machen. Bezüglich des Näheren verweisen wir auf das Inserat in heutiger Nummer.

Einen tiefen Einblick in die „Mutterwirtschaft“ der Großherzoglichen Eisenbahnverwaltung gewährt das Kohlen-Debit für die Eisenbahn, über welches wir bereits kurz berichtet haben. Wie uns mitgeteilt worden ist, beträgt der Kohlenverbrauch an Kohlen ca. 280 Millionen! Möglich, daß dieser Satz zu hoch gegriffen ist; es ändert die Vergrößerung des Debits an Kohlen jedoch nicht die Thatsache selbst. Dieser Kohlenverbrauch ist dadurch entstanden, daß Lokomotivführer und Feuer sich durch das Säubern der Kohlenherdapparate Wärme haben verorten lassen, mehr Kohlen zu laden, als gebüdt worden sind. Diese Mängel, an welcher Anzahl 45 Lokomotivführer und 15 Feuer beheimigt sein sollen, ist nun eine ganze Reihe von Jahren hindurch getrieben, ohne daß der Verwaltung auch nur eine Abmahnung gekommen ist. Die Eisenbahndirektion hat nun diese Personen in Strafe genommen und sollen denselben Beträge bis zu 500 Mk. in Abzug gebracht werden. Gleichwohl hat aber die Eisenbahnverwaltung gegen die Kohlenarbeiter eine Maßregel ergriffen, welche gegenüber der eingekommenen Haltung gegen das Volkswohl personal eine grausame Härte darstellt: die Kohlenarbeiter sind aus der Arbeit entlassen worden, sie sind mit der Berothung ihrer Familien bedroht! Man kann sich hierbei unwillkürlich fragen, haben denn die mit der Entlassung bestrafte Arbeiter die im Rang höherstehenden Lokomotivführer zu dieser Schiebung verleitet? Wir können das nicht glauben. Wie war es denn überhaupt möglich, daß ein solches Kohlen-Debit entstehen konnte, ohne entdeckt zu werden? Das Vorkommen des Kohlen-Debits ist, wie wir bereits herangezogen, dem Prämissen-System zuzuschreiben. Wann aber wird das Prämissen-System beseitigt?

„Ein fetter Vollen.“ Der Direktor der Oldenburger Versicherungsgesellschaft, Harbers, der bei der letzten Reichstagswahl Kandidat der vereinigten Liberalen und Nationalliberalen war, ist von seiner Stellung zurückgetreten und Direktor der Versicherungsgesellschaft „Providentia“ geworden. Seine bisherige Stelle war, wie wir hören, kost mit 20000 Mk. dotirt, bei der „Providentia“ wird er inklusive der Zantimere etwa 80000 Mk. jährlich für seine Arbeit erhalten. Man kann unter solchen Verhältnissen wohl verstehen, daß er mit allen Fasern seines Herzens an dieser für ihn so einträglich hiergegenüber die Gesellschaft hängt und sie nützlichfalls mit dem Schwert gegen die kommunistischen Hungerheerde verteidigt. Er hat seinen Grund dazu! Um die Stelle, welche Herr Harbers verläßt, soll sich der Oberbürgermeister von Oldenburg, Herr Tappenberg, beworben haben. Der Kampf um die Stelle hat sich wohl sein Amt als Oberhaupt der Reichshaupt erledigt und ist er die beschauliche Ruhe eines Versicherungsdirektors vor.

**Kurir, 18. November.**

Eine empfindliche Strafe erhebt von der Kurirer Strafkommission der Kurier Oswald Malsche aus Wilhelmshaven, welcher angeklagt war, mehrere Fahrräder gestohlen zu haben. M., welcher wegen Fahrdraddiebstahl bereits verurtheilt war, wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt.

**Kiel, 17. November.**

Das Geschworenengericht verurtheilt den Matrosen Schulz vom Panzer „Hollers“ 11. wegen unerlaubter Entwendung, Selbstverletzung, Beharrens im Ungehorsam, Achtungsverletzung, Widerrede und tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten zu zwei Jahren und zwei Monaten Gefängnis und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenhandes. — Das Kriegsgericht der Marine-Schule verurtheilt den als Ordonnanz zum Marineoberlieutenant kommandirten Seeleutnant Dareszki wegen mehrerer Verletzungen und unehrenhaften Betragens, bezw. Verletzung mit schwerer Wundenverletzung, missliebiger Unterthänigkeit und Ungehorsam gegen Vorgesetzten u. d. d. d. zu zwei Jahren Gefängnis und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenhandes.

**Lübeck, 17. November.**

Umhan des Wohnhofes. Den Mitgliedern der Bürgerwehr ist nunmehr die Genossenschaft, betreffend die Umgestaltung der hiesigen Bahnhofsanlagen, nach den Verhandlungen mit den in Frage kommenden Eisenbahngesellschaften zugestimmt worden. Die Genossenschaftlichen werden

auf 9 000 000 Mk. berechnet; hieron hat der Staat 2 1/2, die Provinz aber 3 400 000 Mk. beizusteuern. Die Gesellschaft wird auch für die Folgezeit von der Einkommensteuer befreit.

**Hinsenburg, 16. November.**

Zum neuen Auerkommando. In einer Besprechung von Hinsentorger Auerkommandos ist dieser Tage einhellig beschlossen worden, vom 1. Januar 1902 ab auf ihren Schiffen das Auerkommando „Recht“ und „Friede“ in dem Sinne einzuführen, daß der Kopf des Schiffes nach der Seite gekehrt werde, wozin das Kommando lautet:

**Eingefandt.**

**Landwehr, 18. November.**

Zur Gemeinderathswahl. Die Bürger der Gemeinde Heppens werden nochmals aufgefordert, sich Mann für Mann der Kandidatenliste des Bürgervereins Heppens (westlicher Theil) (siehe Kurir) anzuschließen. Kommt es diesmal an die Wähler des westlichen Theiles der Gemeinde appellirt, sich endlich aus ihrer Saubrit aufzurufen und den Weg nach Heppens nicht zu scheuen, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben. An die Wähler, welchen es ihre Zeit erlaubt, sei die Bitte gerichtet, doch ihre Abwesenheit vor Schluß der Wahlzeit auszusprechen.

**Aus den Vereinen.**

**Veranstaltungen.**

Wahl: Wilhelmshaven. Vorstand der Bauarbeiter. Dienstag, 19. Novbr., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Gaule, Germaniahalle.

**Vermishtes.**

Von einem Wischen Duell. Das vor einigen Tagen in Hannover zwischen einem Oberleutnant v. Stodhaußen und einem Chemiker Schütz stattgefunden haben soll, wissen auswärtige Blätter zu berichten. Beide Duellanten sollen verletzt sein und zwar der Offizier durch einen Schuß in den Arm, der Chemiker durch einen Schuß in die Brust. Wie verlautet, liegt der Schirmer folgender Vorfall zu Grunde: Der beim Infanterie-Regiment Nr. 78 als „Einfährig-Freiwilliger“ dienende Schütz befand sich an einem Sonntag-Nachmittag in dem bekannten Lokale „Niederhaken“ bei Gehren. Er kam dort zwischen dem Gaule u. A. an einem Tische vor, an dem der ebenfalls dem Regiment Nr. 78 zugehörige Offizier mit noch einem anderen Offizier in Zivil saß. Stodhaußen soll dann den Einfährig-Freiwilligen angewunken und gefoggt haben, weshalb er nicht grüßte, worauf dieser wieder erwiderte, daß er sich nicht verpflichtet halte, Offiziere in Zivil zu grüßen. Im Laufe der Auseinandersetzungen soll dann von Seiten des Leutnants der Ausruf „Wamm!“ gefallen sein, was dem Einfährigen Veranlassung zur Beschwerde gab. Bei dieser Gelegenheit wurde Schütz auch wegen unerlaubter Entwendung aus der Garnison mit 5 Tagen Arrest bestraft.

Ueber das Schicksal der 13 verschütteten Vergleute in Stohfurt ist der populär technische Wochenchrift „Strohhoßs Techn. Bl.“ von der Bergwerksdirektion in Stohfurt folgende Depesche zugegangen: „Von den Verschütteten noch keine geborgen. Bergungsarbeiten ununterbrochen betrieben, die Verschütteten liegen unter höchstens 1 1/2 Meter Salzbedeckung. Ueber die Salzbedeckung hinweg sind alle Baue beschaubar und von Patronen vielfach bezogen worden, ohne daß Lebendigen bemerkt sind. Wir halten alle Verschütteten für todt, da nirgends ein abgegrüntes Doptraum.“ Auch an amtlicher Stelle bestätigt man, daß nach den von den Regierungsvertretern an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchungen keine Hoffnung vorhanden ist, daß die Verschütteten sich noch am Leben befinden. Ueber die Ursache des Unglücks läßt sich zur Zeit noch nichts sagen, nur so viel steht noch

den amtlichen Untersuchungen fern, daß ein Verschulden irgend Jemanden an dem Unglück nicht trifft.

Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich jüngst auf der Rheinbahn zwischen Barmen und Düsseldorf ereignet. Die Lokomotive des Nachmittagszuges entgleiste und stürzte um, fünf folgende Güterwagen stürzten sich hoch auf und wurden ganz zertrümmert. Der Führer Schmielbe wurde hochgradig geranzt und war sofort todt; der Lokomotivführer Korbe wurde schwer verletzt; sein Auskommen ist zweifelhaft. Die Ursache des Unglücks ist bisher noch nicht festgestellt.

**Wesachs Nachrichten.**

Münster (Westf.), 16. Nov. In Letzte wurde die Baufälligkeit des in dem Muttergottesgebäude vollständig ausgebaut.

Frankfurt a. M., 17. Nov. Wie die „Frl. B.“ aus Weipol meldet, unterzuchtung zwei Angestellte der Wilmshaburger Sparbank 100 000 Dollard.

Winterpen, 16. Nov. In vergangener Nacht stieß auf der Schelde bei Terenuren der von Antwerpen nach Brüssel gehende englische Dampfer „Alme“ mit dem von Calcutta kommenden englischen Dampfer „Ben Loman“ zusammen. „Alme“ sank schnell, die Mannschaft flüchtete sich in die Bothen und wurde von dem „Ben Loman“ gerettet mit Ausnahme von drei Reuten, die ertrunken sind.

Madrid, 16. Nov. Studenten veranstalteten hier heute eine Kundgebung, wobei Straßenbahnwagen mit Steinen beworfen und mehrere Passagiere verletzt wurden. Ungefähr 600 Studenten durchzogen die Straßen unter Führung der Marxelliste und Schmarstrafen gegen den Gouverneur und die Regierung. Der Polizei gelang es, die Ruhe wieder herzustellen.

Valenciennes, 17. Nov. Im hiesigen Kohlenrevier herricht Ruhe, doch geminnt der Ausstand an Ausdehnung; die Zahl der Ausständigen beläuft sich jetzt auf 2000.

**Zeile telephonische Nachrichten und Bescheide.**

Bremen, 18. Nov. Das hier beheimatete Schiff „Gerhartine“ wurde durch einen englischen Fischdampfer in Grimsby in ledtem Zustande eingeschleppt. Das Schiff hat Ruder und Segel verloren. Der Steuermann ist ertrunken.

Ausfahrtschef, 18. Nov. Gute früh brach in der Juckerdamerie Danzig Feuer aus, das bis 10 Uhr Vormittags noch nicht gelöscht war und bedeutenden Schaden angerichtet hat. Verluste an Menschenleben sind nicht zu bezagen, doch wird eine Anzahl Arbeiter durch den Brand brodos werden.

Paris, 18. Nov. Der Präsist des Departements Bar hat im Auftrage des Ministerspräsidenten die Deligierten der Bergarbeiter des Kohlenreviers Amiens und die Vertreter der Bergbaugesellschaft einberufen, um durchzuführen, daß vorläufig Niemand wegen des drohenden Ausstades entlassen werde.

Die Bergarbeiter von Denain haben gestern einstimmig beschlossen, im Ausstade zu verharran.

Garmann, 18. Nov. In der heutigen Bergarbeiterverammlung wurde beschlossen, den Ausstand zu verlagen, ihn aber in nächster Zukunft zu beginnen, falls ihre Forderungen nicht befriedigt werden.

Verdis (Pas de Calais), 18. Nov. Im hiesigen Kohlenrevier hat gemäß einer gestern abgehaltenen Bergarbeiter-Versammlung der theilweise Ausstade begonnen.

Stenterton, 17. Nov. Duzentruppen umgingelen am 12. d. M. im Süden des Ripplofles eine Abtheilung Engländer, welche einen Todten und sieben Vermundete verloren, außerdem wurden vier Mann gefangen genommen.

**Cantlung.**

Für den Parteicongress gehen bei der Rekrutien ein: 80 Pfg. durch einen freien Beitrag im „Kamerhof“, 3 50 Mk. Ergebnis der Genossenschaft einer Zigarrenfabrik im „Kamerhof“, 1 Mk. durch 2b

**Immobil-Verkauf.**

Dritter und letzter Termin zum Verkauf des den Ehen des weil. Wilschhändlers J. D. Müller in Sedan, Schützenstraße 15, belegenden

**Immobilis**

bestehend in einem zu zwei Wohnungen eingerichteten Hause nebst Viehhall etc., zum Antritt auf Mai 1. J. findet statt am Mittwoch den 27. d. M., Nachm. 5 Uhr, in Reents Gaststube zu Sedan. Weitere Verkaufstermine werden nicht beobachtet. Neuende, den 14. Novemvbr 1901.

H. Gerdes, Auktionator.

**Auktion.**

Für betr. Rechnung sollen am Donnerstag den 21. d. Ms., Nachm. 2 Uhr an, im Saale des Gastwirts L. Herzberg zu Bant:

2 Bettstellen mit Matratzen  
5 Sophas, 2 Sophatische,  
2 Dugend Vordrücke, drei Spiegel mit Konsolen,  
3 and. Spiegel, Gardinenkasten, Rosetten, Reste Flusch und Dress usw.  
mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkauft werden.  
Sämmtliche Gegenstände sind neu.  
Neuende, den 16. November 1901.

H. Gerdes, Auktionator.

**Gemeinderathswahl in Heppens.**

**Wähler! Gemeindebürger!**

Die Gemeinderathswahl steht vor der Thür! Der Bürgerverein hat es sich wiederum zur Aufgabe gemacht, Kandidaten aufzustellen, die nach seiner Ansicht das Wohl der ganzen Gemeinde im Auge haben. Darum gebt nur folgenden Herren Eure Stimme:

- Wähler:**  
Friedr. Ehrenfort, tech. Arbeiter  
Heinr. Eilers, Kaufmann  
Herm. Enko, Zimmermann  
Joh. Hinr. Janssen, Gastwirt  
Jakob Ricklefs, Tischler-Forarbeiter  
Johannes Behrends, Tischlermstr.  
Carl Günther, diensth. Werkführer.
- Wähler:**  
Herm. Thomsen, Arbeiter  
Herm. Ricklefs, Arbeiter  
Hinr. Janssen, Schiffs-Forarbeiter  
Friedr. Below, Arbeiter.  
(Letzterer auf 2 Jahre.)

Ein Jeder thne seine Pflicht! Stimmzettel sind vor dem Wahllokal (Scholz Gastwirthschaft) zu haben. Die Wahl findet am 19. November, Nachmittags von 4 bis 8 1/2 Uhr statt.

Der Bürgerverein Heppens (östlicher Theil).



# Auf zur Wahl!

## An die Wähler der Gemeinde Bant!

Die vereinigten Bürgervereine schlagen nach reiflicher Ueberlegung den Gemeindebürgern folgende Kandidaten zur Wahl vor:

### Besitzer:

- Nikolaus Bartels, Zimmermann
- Karl Baumüller, Schlosser
- Wilh. Harms, Armenhaus-Inspektor
- Jos. Herbermann, Kaufmann
- Paul Hug, Buchdruckereibesitzer
- Eduard Siems, Bierverleger.

Ersatzmann (auf zwei Jahre):  
Ludwig Eichler, Schlachtermeister.

### Nichtbesitzer:

- Friedrich Harms, Tischler
- Otto Lange, Maurer
- Johann Woltje, Lehrer.

Arbeiter! Bürger! Wähler! Gebt nur diesen obengenannten Kandidaten vertrauensvoll Eure Stimmen!

Stimmzettel sind auch vor den Wahllokale und bei dem unterzeichneten Komitee zu haben.

Die Wahlhandlung findet für die Besizer allein im Rathaus-Restaurant, für die Nichtbesitzer, welche in Neubelfort bis zur katholischen Kirche (Landesgrenze) sowie in Altbelfort bis zur Werfstraße und in dieser wohnen, ferner die am Banter Deich und in Sedan wohnen, im Lokale des Herrn W. Herrscher statt. Für den ganzen übrigen Theil der Gemeinde findet die Wahl im Lokale des Herrn W. Herrscher.

Von 11 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Nachmittags wird gewählt.

Gebeten werden die nicht auf der Werft beschäftigten Wähler, nicht in der Zeit zu wählen, in welcher diese nur wählen können.

Das Wahlkomitee der vereinigten Bürgervereine von Bant, Neubremen und Sedan.

# Auf zur Wahl!

## Arbeiter, Bürger der Gemeinde Neuende!

Am Dienstag den 19. November findet die Wahl von 7 Gemeinderathmitgliedern statt. Pflicht eines jeden Gemeindebürgers ist es, an der Wahlurne zu erscheinen und sein Stimmrecht auszuüben.

Arbeiter! Bürger! Es gilt, Männer zu wählen, die ein offenes Auge für die Mängel in der Gemeinde haben, die ein klares Urtheil sich bilden können über das, was nothwendig und den guten Willen haben, den Bedürfnissen der Gemeinde in fortschrittlichem Sinne Rechnung zu tragen.

Niemand verlangt, daß ein Theil der so weit auseinanderliegenden Gemeinde vor dem anderen bevorzugt werde; aber die Stimmen Derrer sollen nicht gewogen sondern gleich behandelt werden, die Neuerungen verlangen, welche im allgemeinen Interesse liegen und deren Nichterfüllung den Spott der Nachbargemeinden hervorruft.

Der Neue Neuennder Bürgerverein schlägt daher nach reiflicher Ueberlegung folgende Kandidaten vor:

### Besitzer auf 4 Jahre:

- Hinr. Rieckels, Schuhmacherm., Kopperth.
- Wilh. Weidt, Arbeiter, Kopperthörn
- Fr. Lauts, Sandwirth, Diefens.

### Nichtbesitzer:

- C. Mennen, Arbeiter, Altengroben
- W. Fromm, Schiffszimmermann, Kirchreihe
- Chr. Busse, Arbeiter, Schaar.

### auf 2 Jahre:

Hajo Mennen, Schlosser, Schaarreihe

Arbeiter! Bürger! Gebt nur diesen Kandidaten Eure Stimmen! Von diesen hat der Bürgerverein die Ueberzeugung, daß sie nach bestem Können und Wissen die oben und in dem verbreiteten Flugblatt zum Ausdruck gekommenen Anschauungen und Bestrebungen vertreten!

Wahlberechtigt ist jeder männliche Einwohner, der 24 Jahre alt ist und drei Jahre in der Gemeinde wohnt, keine Armenunterstützung erhalten und seine Steuern bezahlt hat. Dienstboten oder Gesellen, welche bei dem Arbeitgeber Wohnung und Kost erhalten, sind nicht wahlberechtigt.

Die Wahlhandlung findet in Sukens Gasthaus bei der Kirche in Neuende statt und dauert von Nachmittags 5 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Arbeiter! Bürger! Auf zur Wahl! Keiner fehle!

Das Wahlkomitee des Neuen Neuennder Bürgervereins.

## An die Gemeindebürger von Bant!

Zu der am Dienstag den 19. November stattfindenden Gemeinderathswahl empfiehlt Ihnen der Hausbesitzer-Verein Bant folgende Kandidaten:

### Besitzer auf 4 Jahre:

- C. Crashorn
- H. Tebbe
- H. Willmer
- J. Herbermann
- C. Marahrens
- J. Diehl.

### Nichtbesitzer, auf 4 Jahre:

- J. Woltje
- W. Abrahams
- W. Wiewiesiek

Ersatzmann, auf 2 Jahre:  
P. Trounies.

Diese Kandidaten werden immer das Wohl der ganzen Gemeinde im Auge haben, werden für eine gerechte Steuervertheilung eintreten unter möglichster Schonung der Minderbemittelten und werden nicht, wie von anderer Seite behauptet wird, letztere benachteiligen, sondern sie werden Sonderinteressen entschieden bekämpfen, ganz gleich, von welcher Seite diese kommen.

Darum, Gemeindebürger, geben Sie Ihre Stimmen nur ab für die Kandidaten des Hausbesitzer-Vereins Bant!

## Plakate liefert geschmackvoll die Buchdruckerei Paul Hug & Co.

Verantwortlicher Redakteur: R. G. Jacob, in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug & Co. in Bant. Hierzu eine Beilage.

### Oldenburg.

Am Mittwoch (Buhstag),  
Abends 8 1/2 Uhr:

### Partei-Versammlung

bei Wehrkamp, Kurwischstraße.  
— Tages-Ordnung: —  
1. Wahl eines Vertrauensmanns.  
2. Berichtwes.

Ich habe mich in Oldenburg als

### Spezialarzt für Chirurgie

niedergelassen und wohne Lange  
Strasse 6, Telefon Nr. 456 (Menke).

### Dr. Merkens

Spezialarzt für Chirurgie.

### Verlobungs-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)  
Die Verlobung meiner Tochter Frieda  
mit dem Bankvorsteher Herrn Wil-  
helm Delvendahl befreit ich mich  
hierdurch anzuzeigen.

Bant, im November 1901.

Sophie Schmidt  
geb. Lübben.

Meine Verlobung mit Frä. Frieda  
Schmidt, Tochter des verstorb. Kauf-  
manns Herrn Christian Schmidt und  
seiner Gemahlin Sophie, geb. Lübben,  
befreit ich mich hierdurch anzuzeigen.

Wilhelmsh.-Bremen, im Nov. 1901.

Wilhelm Delvendahl  
Bankvorsteher.

### Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute Morgen 4 Uhr entschlief  
sanft nach langem schweren Leiden  
unser liebe gute Mutter und  
Großmutter

### Wwe. P. Berends

im gerade vollendeten 67. Lebens-  
jahre, was mir hiermit allen Ver-  
wandten, Freunden und Bekannten  
mit der Bitte um stille Theilnahme  
tieftreuerlich zur Anzeige bringen.

Wilhelmshafen, 18. Nov. 1901.

Johannes Berends u. Familie.  
Berend Berends u. Fam., Danzig  
Friedrich Berends u. Familie.  
Pepke Berends.

Die Beerdigung findet Donner-  
stag den 21. Nov. von Sterbe-  
haus, Kleine Straße 5 (Gemein-  
schaftsbaus), nach dem Friedhof zu  
Sappens statt.

### Die Waise aus Lowood.

Der Kallage unseres heutigen Blattes  
für Bant und umgehender Umgebung  
liegt ein Theaterzettel für die am nächsten  
Mittwoch im „Colosseum“ stattfindende  
Theater-Vorstellung bei.

werden in modernster Ausführung rasch  
und billig angefertigt in der  
Buchdruckerei von Paul Hug & Co.

Ich nehme die schwere Pflanzung  
gegen die Ertreu fahner mit  
Bebauern zurück und erlaube ich für eine  
ehrenhafte Frau, desgl. den Economic-  
Handwerker Greve für einen ehren-  
haften Mann.

### Helfen, gm. Drebing.

### Zu verkaufen

1 Küchenschrank, 1 Nähmaschine  
1 Spiegelstisch, 1 Paar Sach-  
tauben mit Käfig.  
Neue Wilhelmsh. Straße 94, 1 Tr.

### Zu verkaufen

1 fast neue gr. Ziehharmonika  
1 eleganter Puppenwagen.  
Roosstraße 44, 2. Et. links.

### Zu vermieten

zum 1. Dezember eine Unterwohnung  
in Bant.  
G. Müller, Kaufmann, Neubremen.

### Zu vermieten

eine dreizimmerige Oberwohnung zum  
1. Debr. oder später. Preis 12,75 RM.  
M. Grefe, Bant, Werfstr. 13.

### Gesucht

gute Bauarbeiter  
am Neubau Kaiserstr. Brämer.

### Bisitenkarten!

### Friedrichshof Bant.

### Jens berühmte. Elektro-Biograph

(Theater lebender Photographien)

welcher bis jetzt in den „Tonhallen“ seine Vorstellungen gegeben hat,  
wird vom Dienstag den 19. d. Mts. ab bis auf weiteres jeden  
Abend im „Friedrichshof“ in Bant diese hochinteressanten  
Vorführungen fortsetzen. Dienstag den 19. Nov. von 8-10 Uhr:

### Große Eröffnungs-Vorstellung.

Mittwoch den 20. November: Drei große Vorstellungen.  
Anfang Nachm. 4 Uhr, Ende 6 Uhr, und Abends 8 Uhr, Ende 10 Uhr.  
Große dramatische Akte: Die Jungfrau von Orleans, usw.

Zu zahlreichem Besuch lade ergebenst ein. Hochachtungsvoll  
H. J. Fey.

# Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 269.

Bant, Dienstag den 19. November 1901.

15. Jahrgang.

### Landesversicherungsanstalt Oldenburg.

Am 1. Januar d. J. waren zehn Jahre seit der Einführung der Invalidenversicherung verfloßen. Aus diesem Anlaß bringt der für das Jahr 1900 erhaltene Verwaltungsbericht gleichzeitig einen Überblick über den ganzen sechsjährigen Zeitraum. Wir entnehmen dem Berichte, daß im Jahre 1900 495 210,88 Mk. an Beiträgen vereinbart und an Renten, Beitragserstattungen und Kosten des Polizeiverfahrens mit Einschluß des Reichszuschusses 372 288,42 Mk. ausgezahlt wurden, rund 60 000 Mk. mehr als im vorhergehenden Jahre. Es wurden 109 Altersrenten im Betrage von 17 556,60 Mk. und 565 Invalidenrenten im Betrage von 81 266 Mk. bewilligt und in 796 Beitragsfällen, 171 Todesfällen und an 1 Unfallmahlzeiten die Beiträge erstattet. Die mehr als fünfmal so große Zahl der Invalidenrenten läßt deutlich erkennen, daß die Hauptfürsorge des Gesetzes nicht den Lebensfähigen, sondern den Invaliden gilt. Invalidenrenten wurden bisher einerseits 1818 geborenen Verlenen, aber auch an jeder Versicherten, welche im Jahre 1878, also 60 Jahre älter, geboren waren. Betroffener sind also alle Altersklassen. Nicht bebauert ist es daher, daß von der so überaus günstigen Gelegenheit zur freiwilligen Versicherung, welche schon mit einem Aufwande von 1,40 Mk. jährlich möglich ist, nicht mehr Gebrauch gemacht wird, daß vielmehr die beizahlenden Dienstmädchen und Arbeiterinnen nicht Eileger zu thun haben, als sich ihren Antheil an den Beiträgen herauszahlen zu lassen. Sie erhalten damit nur ein Drittel des Betrages ihrer Ansprüche aus der Versicherung und, wenn nachher Krankheit sie unfähig macht, ihre Renten im Aussatze wahrzunehmen, so heißt es oft am Klotzenhiebigen.

Kür die Bauwirtschaft entfielen 41 (37,6 Proz.) Altersrenten und 255 (45 Proz.) Invalidenrenten, auf die Industrie 36 (33 Proz.) Altersrenten und 169 (30 Proz.) Invalidenrenten, auf die übrigen Berufsgruppen 32 (29,4 Proz.) Altersrenten und 141 (25 Proz.) Invalidenrenten, davon allein 41 Invalidenrenten an blinde Dienstboten und solche, welche nicht in landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betrieben beschäftigt wurden, so daß auch diese blücker invalide werden, als man annimmt.

Nach den Mittelungen des Berichtes über die Krankenfürsorge erwähnen wir, daß in den fünfziger Jahren, welche im Jahre 1900 zum Abschluß gebracht wurden, 31 Kranke an 2191 Verpflegungstagen in Krankenpflanzern, 20 Kranke an 914 Verpflegungstagen in Wärdern, 22 Kranke an 1444 Verpflegungstagen in Heilanstalten, 22 Kranke an 76 Kranke an 5984 Verpflegungstagen in Lungerkrankenhäusern verpflegt wurden. Die Gesamtzahl der verpflegten Kranken betrug 107. Die geringste Unterbringung derselben bereitete im Jahre 1900 infolge der Auflösung einer größeren Anzahl neuer Heilstätten, in denen immer genügend freie Plätze zur Verfügung standen, keine Schwierigkeiten.

Von den 273 Zungenkranken, welche in den Jahren 1896 bis 1900 verpflegt wurden, waren Januar 1900 154 noch arbeitsfähig und 14 beheldest arbeitsfähig. Bei den arbeitsfähig gewordenen Beflegten wird der Bericht des Gewerks am Arbeitsort auf reichlich 170 000 Mk. berechnet, wogegen der Gesamtaufwand an Kosten für Zungenkranken rund 100 000 Mk. betrug. Der Ueberschuß von 70 000 Mk., welcher für die Gesamtheit einen reinen Gewinn bedeutet, wird sich in Zukunft noch erheblich steigern. Denn von den oben erwähnten 108 früheren Pfleglingen, welche zum Theil bereits fünf Jahre lang arbeitsfähig gehalten sind, wird unweifelhaft eine große Zahl noch eine gewisse Zeit hindurch ihre Erwerbstätigkeit fortsetzen können. Ist doch für 1896 bei einem Kauf-

wande von 6400 Mk. bereits ein Gewinn von 17 500 Mk. ermöglicht. Insofern und in Bezug auf die Befähigung der Gehirnschäden dürfen also die Ergebnisse der Heilstätten fast als durchaus befriedigend bezeichnet werden. Das nächste Interesse der Versicherungsanstalt, die Verminde rung der Rentenlast, ist dagegen nicht erreicht worden. Denn dem Aufwande von 100 000 Mk. standen nur 28 000 Mk. erparter Renten gegenüber.

Einen Überblick über die Entwicklung der Anstalt gewährt eine dem Bericht angelegte Zusammenstellung. Nach derselben betrug die Zahl der zu bearbeitenden Gesichtsnummern 1891: 4593, 1900: 24 853, die Zahl der beschäftigten Beamten 1891: 6, 1900: 15, die Höhe der Bermalungskosten 1891: 25 516 Mk., 1900: 41 559 Mk., die Zahl der verurteilten Kranken 1891: 1 812 970 im Betrage von 402 565 Mk., 1900: 2 182 276 im Betrage von 495 211 Mk., die Einnahmen vom Vermögen 1891: 4068 Mk., 1900: 141 733 Mk., die Zahl der Invalidenrenten Ende 1891: 0, Ende 1900: 1404 im Betrage von 188 300 Mk., die Zahl der Altersrenten Ende 1891: 463 im Betrage von 56 590 Mk., Ende 1900: 781 im Betrage von 105 162 Mk., der Vermögenbestand Ende 1891: 349 139 Mk., Ende 1900: 4 084 365 Mk. Jeder einzelne Versicherte leistete durchschnittlich an Beiträgen 1891: 3,30 Mk., 1900: 4,21 Mk., empfing dagegen an Gegenleistungen 1891: 0,96 Mk., 1900: 6,33 Mk. Es sind also die Gegenleistungen bereits um die Hälfte höher als bisherige, was die Versicherten ihrerseits zur Versicherung beitragen, und dieser Ueberschuß der Leistungen über die Beiträge wird von Jahr zu Jahr steigen.

### Parteinachrichten.

**Sozialdemokratische Wählerkreis.** Ruch Meldungen des „Völkischen Telegraphen-Bureau“ erlangen unsere Parteianhänger bei den Stadtverordnetenwahlen in Rantzshberg einen bedeutenden Erfolg. Es waren 18 Mandate zu belegen. Sofort gewählt wurden zwei Sozialdemokraten und ein Reichsausschubmitglied. Es sind 10 Stichwahlen nötig, an denen sechs sozialdemokratische Kandidaten theilnehmen. Genaue Einzelheiten dürften erst morgen zu erlangen sein.

In Chemnitz fügten unsere Parteigenossen in Klasse B mit achtziger Majorität über die Gegner. Unsere Stimmenzahlen nahmen gegen 1899 um etwa 700 zu, die der Gegner gingen um über 100 zurück. Gewählt wurden drei Parteigenossen als Stadtverordnete. Auch die zu wählenden Ortsparlamentarier sind Parteigenossen. Einen beachtenswerthen Gemeindevorstand Sieg meidet ein Telegramm aus Jlanau (S. Weimar). Bei 6 Kandidaten wurden 4 Parteigenossen gewählt.

In Stichwahl kommen unsere 4 Kandidaten bei der Kommunalwahl in Bamern. Unsere Stimmen liegen von 2080 auf zwei Jähren auf 3289. Die Stichwahl ist mit den Kontraktionen auszufechten, die es nur auf 2509 Stimmen brachten. Den Ausschlag giebt das unterlegene Kartell der freienhändler, Ultramontanen und Nationalisten. Von den 4 aufstehenden Stadtverordneten kommt nur einer in Stichwahl.

### Geriichtliches.

Die Beschwerde des Reichers v. Münch wurde vom württembergischen Verwaltungsgerichtshof verworfen. Das Urtheil liegt davon aus,

daß die Geisteskrankheit v. Münch in einem seine Einweisung erfordernden Grade nachgewiesen sei. Das aus den Akten ersichtliche Verhalten wie auch sein Vorgehen während des Strafzuges gegen Minister Pischel und zahlreiche andere Beamte, sein Besuch an den König um Absetzung Pischels u., seien Beweise dafür. Die Gutachten Dr. Fleckigs und Dr. Wilkes können gegenüber denjenigen der amtlichen württembergischen Sachverständigen nicht in Betracht. Die aus den Akten ersichtlichen Angriffe Münchs auf Personen in seiner Umgebung seien Beweise für seine Neigung zu unehrenhaften Thätigkeiten. Die Frage, ob die Angriffe v. Münchs auf die Ehre Anderer (seiner Gegner!) zum Beweis seiner Geisteskrankheit verwendbar seien, läßt die Gerichte vorläufig Weise ebenso ungeklärt wie die, ob der Minister das Recht hat, einen Paragrafen des Statuts für die Behandlung Geisteskranker willkürlich aufzuheben. Für v. Münch soll in die Staatsirrenanstalt Schaffenried gesteckt werden. Das Urtheil läßt die Möglichkeit einer späteren Freilassung des Kranken, bei etwaiger Besserung seines Geisteszustandes, offen. Münch hat die Intervention des preussischen Auswärtigen Amtes angeregt.

Zu 12 1/2 Jahren Zuchthaus sowie 7 Jahren Ehrverlust verurtheilt am 15. Nov. das Schwurgericht in Ruffel den ehemaligen Stationsdiaktor Wilhelm Rathgeber aus Schwwege, welcher am 3. Oktober aus den holländischen Kaufmann Ludwig van Westrum im Schnellzuge bei Mönchhof einen Raubmordversuch gemacht hatte, wegen dieses Verbrechens, sowie wegen Entwendung eines Freibrüderzeichens und wegen Urkundenfälschung.

### Gewerkschaftliches.

Der Zentralverband der Rauerer Deutschlands veröffentlicht im „Hamburger Echo“ eine Erklärung folgenden Wortlauts: „Von Eisenberg (S.-Altenburg) wird uns ein Aufruf des Gewerkschaftsartikels zu Colberg zugehandelt, der anscheinend an alle Gewerkschaftskomitees Deutschlands gerichtet ist. In dem Aufruf werden die organisierten Arbeiter aufgefordert zu Selbstmännern zur Unterstützung der Familien der im holländischen resp. flüchtig gewordenen Genossen: D. Sternberg, R. Kury, A. Klein, G. Weidemann und E. Weiler. Hierzu erklären wir: Alle fünf Personen sind Mitglieder unseres Verbandes. Die Familien sind seit der Verhaftung resp. Flucht von uns unterstützt worden und erhalten auch fernere Unterstützung. Ein Eingreifen der organisierten Arbeiterschaft Deutschlands ist demnach nicht erforderlich.“

### Vermischtes.

Ein furchtbarer Schneesturm wüthete vor mehreren Tagen in Peking, soweit man sich erinnern kann, der Schwere in den letzten zehn Jahren.

Infolge Schneestürmungen ist eine ganze Anzahl von Strecken der dänischen Staatsbahnen in Jütland unpassbar.

Starkes Erdbeben wird schon wieder aus Cererum in Armenien gemeldet. Von 50 Erd-

erschütterungen waren zehn besonders heftig. Viele Gebäude sind eingestürzt. Nach amtlicher Meldung haben 22 Personen das Leben eingebüßt. Eine Panik bemächtigte sich der Bevölkerung, welche in Feldern und Gärten unter Zelten wohnte. Das Militär bionat auf dem Markte. Die Behörden haben ihre Bureaus geschlossen. — Auch aus den Städten Günsing-Bialoz und Hoffman-Kales werden starke Erdbeben gemeldet.

Zum Unglücksfall im Kongresssaale des Leipziger Palmengartens wird bekannt gegeben, daß die vom Baupolizeiamte der Stadt Leipzig vorgenommene Untersuchung des Todesgenusses ab der Dord: des großen Saales nunmehr abgeschlossen ist. In Folge der beschriebenen Anordnungen hat sich der Aufsichtsrath der Gesellschaft entschlossen, die ganze Saaldecke einschließlich des Todesgenusses vollständig besichtigen zu lassen und durch eine Holzbohle, die in solcher Weise kontrahirt ist, zu ersetzen.

Eine Liebestragedie fand in einem Ragdeburger Hotel ihren Abschluß. Es handelt sich um einen Doktor der Chemie aus Posen, der mit der Gattin seines Direktors, die gleichzeitig die Schwester seiner Frau war, durchgegangen ist. In einem Hotel eingetroffen, schliefen sie sich an, Abfiederbriefe an Verwandte zu schreiben, um alldann Hand an sich zu legen. Mit Gampall verpflegt sich beide.

Eine peinliche Scene spielte sich in dem großen Sturm bei Kien Heab, Widdow, ab. Man sah von dort einen Segelkutter in See treiben. Die Masten des Schiffes waren gebrochen und man bemerkte, daß der Kutter von der Bekanung des Schiffes ein Boot besaßen. Das Rettungsboot und das Mastengerüst waren zur Stelle und die Mannschaften angetreten. Als der Befehl kam, das Rettungsboot von Widdow zu lassen, wurde es nicht, sondern es blieb in See gehen zu lassen, waren nur elf Mann der Mannschaft bereit, gegen die tobende See sich einzuschiffen. Ein Mann trat noch freiwillig zu den elf; da aber niemand sonst zu bewegen war, an der Fahrt theilzunehmen, so konnte das Rettungsboot nicht in See gehen. Die Küstenwache folgte am Bande dem unglücklichen Boote, das die vier Mann von dem verunglückten Schiff entließ, 7 Meilen lang. Bei einem Versuche zu landen, lief das Boot um, und die Leute ertranken.

Ein doppelter Raubmord wurde am 15. Nov. Nachts in Berggoupen (Rheinland) verübt. Einbrecher fliegen in die Wohnung der Eheleute Weidmann ein und ermordeten das Ehepaar durch Krämpfe. Die im Nebenzimmer befindliche Privatgotter war Jungin des entlegenen Vorganges. Sie sprang durch das Fenster und holte Nachharn zur Hilfeleistung herbei, in dessen Name die Räuber unter Witznahme eines großen Geldbetrages verschwand. Die Leichen der beiden betagten Eheleute waren entsehtlich zugerieth. Die Behörde setzt eine hohe Belohnung auf die Ergreifung der Raubmörder aus.

Durch Zusammenbruch eines Weilers wurden der „Schiel. Ztg.“ nachfolgend die „Ronsalbitzen Weiler-Grube“ bei Dittersbach vier Begleitende schwer verletzt.

### Erzählung: Rougon.

Roman von Emile Zola.

(12. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Gewiß, die Umgebung des Kaisers tauchte nichts“, sagte Rougon nach einer Pause. „Ich habe mit erlaubt, ihm das offen zu sagen, und er hat dazu gelächelt. Er hat selbst zu scherzen gerath und gemeint, meine Umgebung sei auch nicht mehr werth, als seine.“

Du Poizat und Herr Rahm lächelten gezwungen; sie fanden die Bemerkungen sehr nett. „Aber um es noch einmal zu wiederholen“, fuhr Rougon nachdrücklich fort, „ich trete aus freiem Antriebe zurück. Antworten Sie auf alle Fragen, die man an Sie, als meine Freunde, richtet, das es noch gefehlt Abend in meiner Hand lag, mein Entlassungsgeld zurückzugeben. — Treten Sie vor allen Dingen den thörichtesten Gerüchten entgegen, die über den Fall des Senners Rodrigues im Umlauf sind. Es scheint ja da ein ganzer Roman darüber entstanden zu sein. Gewiß mag ich mich bei diesem Fall mit der Wehrtheit meiner Kollegen nicht im Einklang befinden haben, gewiß sind älteste Kritiken vorgekommen, die meinen Artikel beklammern haben, aber die Ursachen hierzu sind älteren Datums und erweiterer Natur. Schon lange war ich entschlossen, das hohe Amt niederzulegen, das ich der Gnade des Kaisers verdanke.“

Er begleitete diese Tirade mit einer Bewegung der rechten Hand, ganz so, wie er es bis zum Uebermaß bei seinen Parlamentäredien an sich hatte. Die ganze Kameradenberathung war offenbar für die Offenheit bestimmt. Herr Rahm und Du Poizat kannten aber ihren Rougon besser und suchten im weiteren Gespräche geschickt die Wahrheit zu erforschen. Der Große, wie sie

ihn im engeren Kreise nannten, mußte ein Spiel um hohen Einsatz spielen. Sie linsten deshalb die Unterhaltung auf die Politik im Allgemeinen. Rougon spottete über das parlamentarische Regierungssystem und nannte es den „Wüstensaufen der Mittelmaßigkeiten“. Nach ihm erstreckte sich die Kammer jetzt bereits einer unfähigen Freiheit; es wurde zu viel da geredet. Frankreich müsse von einer gut montierten Maschine regiert werden: der Kaiser an der Spitze — unten der Senat, die Kammer und die Beamten, aber nur als Nebenwerk. Er lachte und seine Brust hob sich, während er so sein eigenes Regierungssystem tarifizierte. Wie verachtete er die Titel, die nach einer starken Regierung schrieben.

„Ja“, unterbrach ihn Herr Rahm, „der Kaiser an der Spitze und die andern unten, das mag ja für den Kaiser recht angenehm sein, aber für die andern —“

„Wenn das kein Vergnügen mehr macht, der geht eben“, erwiderte Rougon ruhig, lächelte und fügte dann hinzu:

„Man wartet so lange, bis es einem wieder Vergnügen macht und kommt dann wieder.“

Nun trat eine lange Pause im Gespräch ein. Herr Rahm ließ seinen Bockbart durch die Wand gleiten; er war heftig; er mußte, was er wissen wollte. So hatte er doch gefehlt Nachmittage in der Kammer richtig geahnt, und seine Vermuthung stimmte: Rougon ging, weil sein Einfluß in den Thälern offenbar erschüttert war; er ging von selbst, um nicht erst in Ungnade zu fallen, er wollte zunächst einmal Gras über die Angelegenheit wachsen lassen und andere Zeiten abwarten. Der Streit wegen Senner Rodrigues bot ihm die beste Gelegenheit, als ehrsüchtiger Mann von der Bühne abzutreten.

„Was sagt man denn dazu?“ fragte Rougon, um das Schweigen abzubrechen.

„Ja bin so heute erst in Paris angekommen“, erwiderte Du Poizat. „Doch hörte ich eben in einem Cafe einen ordentlichschmiedten Herrn Ihren Waidrecht lebhaft billigen.“

„Wein war gefahren sehr gerührt“, erzählte Herr Rahm; „er ist Ihnen aufrichtig zugehört. Mag er auch ein Wüchsen stumpfsinnig sein, so ist er doch wieder auch sehr zuverlässig. Er redet von Ihnen stets mit höchster Anerkennung.“

Nun wurde von dem und jenem gesprochen. Rougon stellte in voller Unbefangenheit seine Fragen und ließ sich von dem Abgeordneten genau Bericht erstatten. So erhielt er durch dessen Gefälligkeit sorgfältige Auskunft über die Stimmung, die in der Kammer über ihn herrschte.

Du Poizat war so sehr angenehm, daß er gar nichts mitzuthellen hatte. „Heute Nachmittag laufe ich noch in der Stadt herum“, fiel er Herrn Rahm ins Wort, „und morgen früh, wenn Sie aufstehen, bin ich da und kann Ihnen dann eine Menge erzählen.“

„Da fällt mir ein“, rief Herr Rahm und lachte, „ich muß Ihnen ja noch von Combelot erzählen. — Nein, in größerer Verlegenheit habe ich noch nie einen Mann gesehen —“

Er brach ab, denn Rougon hatte ihn durch ein Augenmerkeln auf Delegation aufmerksam gemacht, der ihnen den Rücken zulegte und gerade auf einen Stuhl gestiegen war, um von einem Bibliotheksdiant die Zeitungen, die sich dort angehäuft hatten, herunterzunehmen. Herr von Combelot hatte eine Schwester Delegation zur Frau und es war diesem, seit Rougon in Ungnade gefallen war, nicht ganz recht, der Schwager eines Kammerherrn zu sein. Er wollte deshalb

durch irgend ein starkes Wort zeigen, wie wenig ihn dieser Umstand berührte, drehte sich um und sagte lächelnd:

„Nun; reden Sie denn nicht aus? — Combelot ist ein Scha? Nicht? Na, nun ist es gesagt!“

Die rasche Hinrichtung des Schwagers machte den Herren viel Spaß. Delegation freute sich seines Erfolges und wurde so übermüthig, daß er sich sogar über Combelots Bart, den berühmten schwarzen Bart, das Entzünden der Damenwelt, lustig machte. Dann aber sagte er ohne jeden Uebergang mit großem Ernste, indem er ein Paket Zeitungen auf den Teppich warf:

„Die Trauer des einen ist die Freude des andern!“

Diese Wahrheit brachte das Gespräch wieder auf Herrn von Marly zurück. Rougon ließ seine Freunde sich das Herz erleichtern; er selber hatte die Nase tief in eine Briefmappe verfenkt und ging ansehend ganz in der genauen Untersuchung ihrer Tacten auf. So häufig, wie sich nur Politiker auf einen Gegner stützen können, fielen sie über Marly her. Es war ein förmlicher Sprühdreg von Schimpfwörtern, abscheulichen Beschuldigungen, zu denen aufgeschauelten Wahrheiten. Du Poizat hatte Marly schon früher vor dem Kaiserreich gekannt und erzählte als verächtlich, daß er sich damals von seiner Geliebten, einer Baronin, habe aushalten lassen und in drei Monaten ihre Diamanten verbraucht habe. Herr von Marly behauptete, daß es auf dem Pariser Markte nicht ein faules Geschäft gebe, worin er nicht ein wenig seine Hände hätte. So erwiderte und überboten sie sich gegenseitig mit immer ärgeren Beschuldigungen.

(Fortsetzung folgt.)

# Aufruf!

## An die Wähler der Gemeinde Heppens.

Wähler! Bürger! Arbeiter! Am Dienstag den 19. d. Mts. sollt Ihr wieder an die Wahlurne treten, um mit dem Stimmzettel zu bekrunden, welche Männer Ihr dazu anerkennen habt, auf 4 Jahre über das Wohl und Wehe der Gemeinde zu wachen. Da hierzu nur Männer gebraucht werden können, welche ohne jedes Sonderinteresse, nur das Gemeinwohl der Gemeinde im Auge habend, stets bestrebt sind, die Gemeinde Heppens, dem Fortschritt der Zeit folgend, zu einem blühenden Gemeinwesen zu entwickeln, so hat sich der Bürgerverein Heppens (wechl. Theil) nach reiflicher Ueberlegung veranlaßt gesehen, Euch folgende Kandidaten zur Wahl zu empfehlen:

**Besitzer:**  
**Heinrich Eilers, Kaufmann**  
**Hermann Enke, Zimmermann**  
**Ludwig Bruns, Kaufmann**  
**Franz Rauer, Tischler-Forarbeiter**  
**Anton Bentors, Tischler**  
**Karl Kuhwald, Gastwirt**  
**Johann H. Janssen, Zimmermann.**

**Nichtbesitzer:**  
**Hinrich Janssen, Schiffsz.-Forarb.**  
**Hinrich Saathoff, Tischler-Forarb.**  
**Reinhold Neumann, Hausreiber**  
**Georg Bode, Schlosser-Forarbeiter.**  
 (Lehrerer auf 2 Jahre.)

Gemeindebürger! Wenn es Euch daran gelegen ist, einen gesunden, kräftigen Fortschritt in der Entwicklung der Gemeinde zu machen, so gebt Mann für Mann obigen Kandidaten Eure Stimme!

Die Wahl findet am Dienstag den 19. d. Mts. im Scholz'schen Gasthause zu Heppens statt und zwar von Nachmittags 4 Uhr bis Abends 8 1/2 Uhr. Nach 8 1/2 Uhr werden keine Stimmzettel mehr angenommen. — Wahlberechtigt ist nur, wer drei Jahre in der Gemeinde gewohnt, 24 Jahre alt und im Besiz der bürgerlichen Ehrenrechte ist.

### Der Bürgerverein Heppens (wechl. Theil).

**Bekanntmachung.**  
 Infolge des Auf- und Abtrages wird der nächste **Wochenmarkt** am **Dienstag den 19. November** abgehalten.  
 Bant, den 16. November 1901.  
**Der Gemeindevorsteher.**  
 Reentz.

**Verkauf.**  
 Für E. Ratenbergs Erben habe noch zwei **Hausgrundstücke** in Heppens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.  
 Bremer Straße 10 groß 4 a 04 qm.  
 Mittelstraße 29 groß 6 a 43 qm.  
**Fr. Latann,**  
 Peterstraße 3.  
 Derselbe hat mehrere **Stühlen, Fenster, Werkzeuge** für Zimmerer billig abzugeben.

**Hausverkauf.**  
 Anderweitiger Unternehmungen halber beabsichtige ich meine an der **Bremer und Mitterlichstraße** in Heppens belegenen **Häuser** im ganzen oder getrennt bei einer möglichen Anzahlung preiswerth unter der Hand zu verkaufen. Interessanten wollen sich mit mir in Verbindung setzen.  
**Bernh. Jul. Cordsen,**  
 Reubr., Mittelstr. 30.

**Margarine**  
 in hochfeiner Qualität, per Pfund von 45 Pf. an, empfiehlt  
**Hedwig Kayser,**  
 Neue Bild. Straße.

**Hans Meyers Cigarrenhandlung**  
 gegenüber dem Rathhause  
 empfiehlt ganz vorzügliche Cigarren in folgenden Preislagen

Perle von Bant (Sumatra)	Stück 6 Pfg.
Goldonkel (Forstenlanden)	6 Stück 35 Pfg.
Bremer Börsen (Forstenlanden)	
Vorstenlanden	
Plantadores (San Felix)	
Großartig (Mexiko mit Sumatra)	Stück 7 Pfg.
Westindia (Forstenlanden mit Borneo)	6 Stück 40 Pfg.
Planta da Costa (San Felix)	

Vorstehende Cigarren-Sorten sind auch in der **Buchhandlung des Herrn G. Buddenberg** Thellenstraße, zu Originalpreisen zu haben.

**Stadtrathswahl in Barel.**  
 Dienstag den 19. November, Abends 8 Uhr,  
 im Lindenhof (Leuschner):  
**Öffentliche Bürger-Versammlung.**  
**Tagesordnung: Stadtrathswahl**  
 und Ausstellung der Kandidaten.  
 Der Vertrauensmann des soziald. Volksvereins.  
**Dr. Brehmers**  
 weltberühmte Heilanstalt für Lungenkranke  
 Cöbbersdorf in Schlesien.  
 Chefarzt: Geheimrath Petri, früher Brehmers langjähriger Assistent.  
**Vorzüglichste Winterkuren.**  
 Prospekte gratis durch die Verwaltung.

**G. Buddenbergs**  
**Volksbuchhandlung**  
 Theilenstr. 18, beim Friedrichshof  
 hält sich den löblichen Vereinen sowie einem geehrten Publikum bestens empfohlen.

**Zu verkaufen**  
 30 bis 40 große und kleine **Schweine**  
 zu den billigsten Tagespreisen.  
**F. Wilken, Bant**  
 Margarethenstraße 1.

**Ein Posten**  
**Skleiderstoff-Reste**  
**Gardinen-Reste**  
 und ein Posten  
 woll. Herrenwesten  
 anseherig billig!  
**Anton Brust**  
 Bant.

**Zu vermieten**  
 mehrere drei- und vierzähl. Wohnungen in meinem Hause an der Weststraße zum 1. November oder später.  
**E. B. Cornelius.**

**Zu vermieten**  
 wegunghalber große dreizähl. **Oberwohnung** mit Wasserleitung, Sial und Keller. Monatlich 13,50 Mt.  
**A. Wagner, Bant, Dafenstr. 15**

Waschlauge mit **Ludewig's Seifenpulver**  
 überall zu haben.

**Flanelle**  
 in allen Farben  
 garantiert feinstes, von 1 Mt. an.  
**Flanell-Senden**  
 extra groß und sauber genäht.  
 marine, grau und braun, 4,25, 5,00, 5,50, 6,00 Mt.  
**Flanell-u. Coating-Hosen**  
 von 3 Mark an  
 empfiehlt  
**Herm. Högemann.**

**Theater in Bant (Colosseum).**  
 Mittwoch den 20. Novbr.:  
 3. Gastsp. d. Wilh. Stadttheaters  
 Direction Meier, Scherbarth.  
 Gastspiel des Hl. Mische Schwiebert vom Stadttheater in Eberfeld.

**Die Waise aus Lowood**  
 Schauspiel in 2 Akten und 4 Aufzügen von Charl. Birch. Pfeiffer.  
**Preise der Plätze:**  
 Im Vorverkauf: Numm. Sperrst. 80 Pf., 1. Platz 60 Pf., Gallerie 30 Pf., an der Kasse: Numm. Sperrst. 1 Mt., 1. Platz 75 Pf., Gallerie 40 Pf.  
 Karten im Vorverkauf sind zu haben in der Cigarrenhandlung von Hans Meyer, Neue Bildhamb. Straße, und im Theaterlocal „Colosseum“.  
**Bassensöffnung 7 1/2 Uhr.**  
**Anfang präzis 8 Uhr.**  
**Die Direktion.**

**Jeverl. Hof, Menbr.**  
 Dienstag den 19. Nov.:  
**Grosse Kohlparchie**  
 wozu freundlich einladet  
**H. Rath.**

**Für jedes Schwache**  
  
 finden Sie stets eine passende Brille bei **Chr. Schwaradt**  
 Uhrmacher u. Optiker,  
 Marktstraße 22.  
 Aus eingegangenen größeren Partien **Jahn- u. Wild-Schleier**, welche infolge hochfeiner Webung und Struktur sich durch außerordentliche Haltbarkeit auszeichnen, empfiehlt

**Sohlen-Ausschnitte**  
 sowie guten brauchbaren **Abfall** in bekannten billigsten Preisen.  
**E. Oster, Lederhändler.**  
**E. Schmidt,**  
 Uhrmacher,  
 Neue Bild. Straße 68.  
**Reparaturen**  
 jeder Art an **Wand- und Taschenuhren** b. billigen Preisen unter Garantie.  
**Gesucht**  
 von einem jungen verheiratheten Mann dauernde leichte Beschäftigung. Lohn nach Uebereinkunft. Offerten unter **W. f. 1000** an die Exp. d. Bl.

**Betten** kaufen Sie am besten und billigsten im **Spezial-Bettengeschäft von Wulf & Francksen.**

Verantwortlicher Redakteur: R. G. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug & Co. in Bant.